Einem Mythos auf der Spur

Ein walisischer Wissenschaftler glaubt, die biblische Bundeslade in Afrika gefunden zu haben.

Tudor Parfitt
DIE JAGD NACH DER VERSCHOLLENEN BUNDESLADE
[dtv, München 2009, 364 S., € 16,90]

Noch ein Buch über die Bundeslade! Über dieses Kultobjekt scheint längst alles gesagt. Dennoch vermag Tudor Parfitt, Afrikaforscher an der University of London, dem Thema neue Aspekte abzugewinnen. Er führt seine Leser in Form eines persönlichen Lebensberichts von Großbritannien über diverse Schauplätze rund um den Globus bis nach Simbabwe. Was dies alles mit dem biblischen Kultobjekt zu tun hat, bleibt dabei lange unklar. Erst gegen Ende des Buchs fügt sich alles zu einem Bild – und einer überraschenden Schlussfolgerung.

Parfitts Suche nach der Bundeslade beginnt, als er sich an den widersprüchlichen Angaben über ihr Aussehen in den biblischen Büchern Exodus und Deuteronomium stößt: Im 2. Buch Moses wird sie beschrieben als ein schlichter, tragbarer Holzbehälter zur Aufbewahrung der Gesetzestafeln. Im 5. Buch Moses erscheint sie als prunkvoller, vergoldeter Schrein, den geflügelte Cherubim beschützen. Dergleichen hätten die Israeliten während ihres 40-jährigen Aufenthalts in der Wüste Sinai aber nur schwerlich anfertigen können.

Es gibt jedoch bereits im Alten Testament Hinweise darauf, dass es mehrere Bundesladen gegeben haben könnte, so im Bericht über König Davids Feldherrn Uria, wonach sich der heilige Schrein gleichzeitig im Tempel von Jerusalem und am Kriegsschauplatz in Rabbat-Ammon befunden haben müsste. Eine der Bundesladen könnte, als Folge einer militärischen Bedrohung, ins sichere Ausland geschafft worden sein. Nach Meinung des Autors gelangte sie von Israel nach Simbabwe. Dort machte Parfitt in einem Museumsdepot in Harare ein Kultobjekt ausfindig: das Fragment einer Trommel. Obgleich sie gänzlich von bisherigen Vorstellungen abweicht, hält der Forscher sie für das Überbleibsel einer der Bundesladen-Versionen. Gestützt wird seine These durch Ergebnisse aktueller Gentests: Der in Simbabwe ansässige Stamm der Lemba, dem die fragliche Trommel einst gehörte, weist charakteristische Merkmale im Erbgut auf, die sonst nur bei jüdischen Geistlichen in Israel belegt sind.

Man kann zu Parfitts (teils schlüssigen, teils weit hergeholten) Argumentation stehen, wie man möchte: Zumindest sind die Zufälle, die ihn zu dem Relikt führen, so glücklich, dass man der Prophezeiung glauben möchte, die jemand dem Forscher in jungen Jahren mit auf den Weg gab: »Nicht du wirst die Lade finden, sie wird dich finden!« eeee

Joachim Willeitner ist Archäologe in Gröbenzell.

epoctipp

Die Welt im Blick

Warum das 19. Jahrhundert eine frühe Periode der Globalisierung war

Die Ära war nicht nur progressiv, sie war auch schon globalisiert – so lautet Jürgen Osterhammels wichtigste These über das 19. Jahrhundert: Waren- und Migrantenströme, Eisenbahnen und Telegrafen verbanden Ost und West, Nord und Süd. Immer wieder verankert der Autor das Abstrakte im Konkreten, ohne ins Banale abzudriften – ein meisterhaftes Geschichtspanorama.

Dabei versucht der Neuzeithistoriker von der Universität Konstanz in seinem 1600-seitigen Buch gar nicht erst, die Dynamik des 19. Jahrhunderts in ein ganzheitliches Schema zu pressen. Osterhammel beleuchtet Teilsysteme des menschlichen Zusammenlebens wie Mobilität, Stadtentwicklung, Kapitalismus – und sein kluges Konzept der Epochenanalyse geht auf, ohne dass er dabei einem Eurozentrismus verfällt.

Der Autor zeigt, dass die Unterschiede zwischen Europa und dem Rest der Welt weniger drastisch waren als bislang herbeigeredet. Wenn der Historiker kulturübergreifend nach Mustern, Zäsuren und Unterschieden sucht, nutzt er umsichtig die Chancen der forschungsbasierten Weltgeschichtsschreibung, in dem Bewusstsein, eine Minderheitenperspektive einzunehmen.

Das »materialsatte Interpretationsangebot« (Osterhammel) beugt sich keiner scharfen Epochenzäsur, wenn der

Thomas Brock
MOORLEICHEN
Zeugen vergangener Jahrtausende
[Theiss, Stuttgart 2009, 143 S., € 24,90]

Tod im Torf

Die Erforscher von Moorleichen folgten immer wieder falschen Fährten.

Sie tauchen seit Jahrhunderten überall dort auf, wo Menschen und Moore aufeinandertreffen: Aus Stein- und Bronzezeit, Mittelalter und Neuzeit, vor allem aber aus der Eisenzeit blieben zahlreiche Moorleichen erhalten. Mal wurden sie regulär bestattet, mal waren es Menschen, die einst in Sumpfgebieten vom Weg abkamen. Einige wurden Opfer von Raubüberfällen, der Strafgesetzgebung oder religiöser Rituale ihrer Zeit.

Doch in den meisten Fällen lassen sich die genauen Todesumstände der meist hervorragend konservierten Toten nicht mehr rekonstruieren, auch wenn so manche von Sensationslust geleitete Fehlinterpretation einen anderen Eindruck vermitteln mag. Nicht nur mit den Bericht erstattenden Journalisten, auch mit so manchem Wissenschaftler ist bisweilen die Fantasie durchgegangen, wie etwa bei der Deutung der Leichen von Windeby im Jahr 1956. Die beiden Toten seien ein Liebespärchen gewesen, das wegen Ehebruchs zur Todesstrafe verurteilt worden war und auf der Flucht umkam, so die Mutmaßungen der Forscher. Sogar der »Stern« berichtete darüber. Bei späteren Nachuntersuchungen stellte sich dann heraus, dass nichts davon den Tatsachen entsprach. Zudem konnte nachgewiesen werden, dass das »Mädchen von Windeby« mit hoher Wahrscheinlichkeit ein junger Mann war.

Der Urgeschichtler Alfred Dieck (1906–1989) wiederum schreckte selbst vor Fälschungen nicht zurück: Nach neuesten Erkenntnissen handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit der knapp 2000 in seinen Verzeichnissen aufgelisteten Moorleichen um Fälschungen – in vielen Fällen lohnt also eine Neubetrachtung alter Ergebnisse.

In seinem Buch gibt Thomas Brock einen guten Überblick über die wissenschaftliche Literatur, erklärt, unter welchen Bedingungen organisches Material im Moor erhalten bleibt, referiert aktuelle Untersuchungsverfahren und -ergebnisse und zeigt, wie vielfältig und widersprüchlich die Theorien darüber sind, warum Menschen im Moor zu Tode kamen. eeee

Alexa Weyrauch-Pung ist Archäologin in Berlin.

Jürgen Osterhammel
DIE VERWANDLUNG DER WELT
Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts
[C.H.Beck, München 2009, 1568 S., € 49, 90]

Historiker den Zeitraum von 1789 bis 1914 mal narrativ, mal analytisch, aber immer glänzend erzählt durchdringt. Denn erst aus der Rückschau, so seine These, lässt sich das 19. Jahrhundert annähernd objektiv beurteilen – weil keine Zeitzeugen mehr leben.

Und sein Resümee fällt anders aus als das Hans-Ulrich Wehlers, der noch 1995 in der janusgesichtigen Epoche die Ursache für zwei Weltkriege sah. Für Osterhammel ist die Ära bei aller Widersprüchlichkeit vor allem eine Zeit des Fortschritts und der Emanzipation: Korea schaffte 1894 die Sklaverei ab, die Massenalphabetisierung setzte ein, und die durchschnittliche Lebenserwartung stieg in Westeuropa und den USA von 30 auf 48 Jahre. eeee

Claudia Mocek ist Redakteurin bei epoc.

eeee sehr empfehlenswert
eeee empfehlenswert
eeee bedingt empfehlenswert
eeee wenig empfehlenswert

Keine Märchen, bitte

20 Richtigstellungen zum Mittelalter

Das Mittelalter war eine finstere Zeit! Die Menschen kamen aus ihren Dörfern nicht heraus! Sie waren ungebildet, sittenstreng und zutiefst religiös! Im Mittelalter herrschte Stillstand! Mit solchen Ammenmärchen räumt Karin Schneider-Ferber gründlich auf. Die Historikerin und Sachbuchautorin widerlegt in ihrem Buch »Alles Mythos! 20 populäre Irrtümer über das Mittelalter« die häufigsten Vorurteile über die Zeit der Ritter und Burgen.

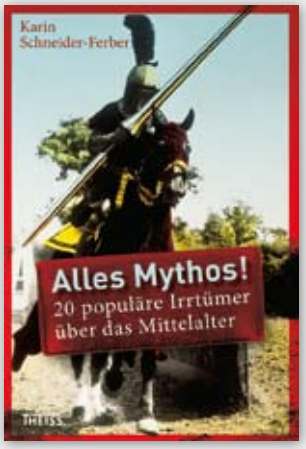
Mancher Irrtum, mit dem sie sich auseinandersetzt, wirkt ein bisschen konstruiert. So glaubt heute wohl kaum noch jemand daran, dass die Kreuzzüge nur dazu dienten, das Christentum zu verteidigen. Auch sind die Erkenntnisse, die Schneider-Ferber zusammengetragen hat, nicht unbedingt neu. Sie sind aber umfassend recherchiert, interessant zusammengestellt und gut aufbereitet.

Jedem Mythos widmet die Autorin ein eigenes Kapitel, was dem Buch eine klare Struktur gibt und es zu einem übersichtlichen Nachschlagewerk macht. Es liest sich außerdem recht flüssig, ist lehrreich und unterhaltsam. Besonders witzig: das Kapitel über die vermeintliche Sittenstrenge der mittelalterlichen Menschen. Da erfährt der Leser etwas über die zahlreichen Badestuben, in denen Männlein und Weiblein gemeinsam in den Zuber stiegen – nicht nur zur Reinigung, versteht sich. Und wer hätte geahnt, welch große Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen bei den Konzilen bestand: Die geistlichen Würdenträger erholten sich von den langwierigen theologischen Disputen offenbar gern bei einem Schäferstündchen mit einer der städtischen »Hübschlerinnen«.

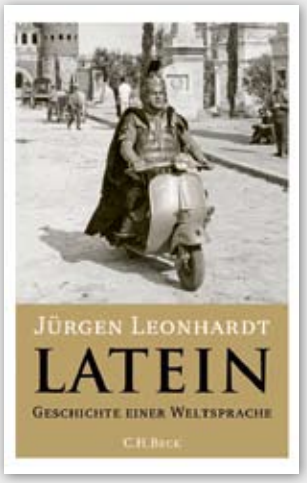
»Alles Mythos!« macht das Mittelalter greifbarer, anschaulicher. Nach der Lektüre ist man den Menschen dieser Zeit ein Stück nähergekommen.

eeee

Frank Schubert ist Wissenschaftsjournalist und lebt in Schriesheim bei Heidelberg.



Karin Schneider-Ferber
ALLES MYTHOS!
20 populäre Irrtümer über das Mittelalter
[Theiss, Stuttgart 2009, 240 S., € 16,90]



Jürgen Leonhardt
LATEIN
Geschichte einer Weltsprache
[C.H.Beck, München 2009, 339 S., € 24,90]

Totgesagte leben länger

Die Römer waren schon vor mehr als 1500 Jahren mit ihrem Latein am Ende. Doch ihre Sprache ist bis heute in vieler Munde.

Ein römischer Zenturio, der auf einer Vespa die Via Appia daherkommt – sinnfälliger als auf dem Cover von Jürgen Leonhardts neuem Buch lässt sich die Bedeutung des Lateinischen als kulturelles Erbe Europas nicht veranschaulichen. Für eine »tote« Sprache ist sie erstaunlich lebendig: Latein, das zeigen aktuelle Studien, ist aus deutschen Schulen nicht wegzudenken – und feiert nach der karolingischen und italienischen Wiedergeburt gerade eine dritte Renaissance: Derzeit pauken mehr als 800 000 Schüler den Wortschatz von Cäsar, Cicero & Co., Tendenz steigend.

Warum befindet sich das Schulfach Latein im Aufwind? Was sind die Ursachen für die Langlebigkeit dieser Sprache? Und warum hat sich Europa 1500 Jahre lang ihrer bedient? Antworten zu diesen Fragen erhält der Leser in dem gut geschriebenen und sehr instruktiven Buch des Tübinger Altphilologen Jürgen Leonhardt. Darin schildert er den Aufstieg vom italischen Regionaldialekt (in der Rom umgebenden Landschaft Latium) zur Kultursprache der antiken Welt sowie ihre wechselvolle Geschichte in Spätantike und Frühmittelalter.

Weitere Schwerpunkte: das Verhältnis des Lateinischen zu den Volksdialekten, die sich nach dem Fall von Rom herausbildeten; der Umgang mit der antiken Literatur seit der Frühen Neuzeit sowie die aktuelle Frage nach der Bedeutung des Lateinischen in den verschiedenen Bildungssystemen. Wer Leonhardts Buch gelesen hat, weiß, dass auch in der europäischen Linguistik alle Wege nach Rom führen.

eeee

Theodor Kissel ist Historiker und Wissenschaftsjournalist in Mainz.

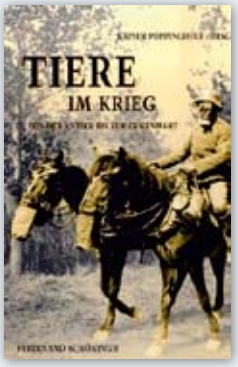
Alle rezensierten Bücher, CD-ROMs und DVDs können Sie im **Science-Shop** bestellen.

Direkt bei: **www.science-shop.de/epoc**
Per E-Mail: **shop@wissenschaft-online.de**
Telefonisch: **06221 9126-841**
Per Fax: **06221 9126-869**

Colin Tudge
MISSING LINK
Ida und die Anfänge der Menschheit
[Piper, Stuttgart 2009, 233 S., € 19,95]

Das Familienalbum der menschlichen Spezies hat ein neues Mitglied: »Ida«, ein fossiles Äffchen, das vor 47 Millionen Jahren in einem Kratersee starb und 2009 der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Laut Paläontologen von der Universität Oslo, in deren Auftrag der Buchautor Colin Tudge zur Feder greift, gehört Ida zu einer bislang unbekannten Spezies, die das »Missing Link«, das fehlende Bindeglied zwischen den Halbaffen und den Anthropoiden bildet. Damit stehe sie dem Ausgangspunkt der Evolution des Menschen näher als jedes andere bekannte Fossil und sei eine Art Uroma des *Homo sapiens*. Doch Kritiker argumentieren, dass sich der Mensch aus einem anderen Primatenzweig entwickelt habe, und degradieren Ida zur Urgroßtante. In dieser Frage hätte man von einem Wissenschaftsjournalisten wie Tudge mehr kritische Distanz erwartet. Davon abgesehen bietet das Buch ein unterhaltsames Stück Naturgeschichte.

●●○○



Rainer Pöppinghege (Hg.)
TIERE IM KRIEG
Von der Antike bis zur Gegenwart
[Ferdinand Schöningh, Paderborn 2009, 282 S., € 29,90]

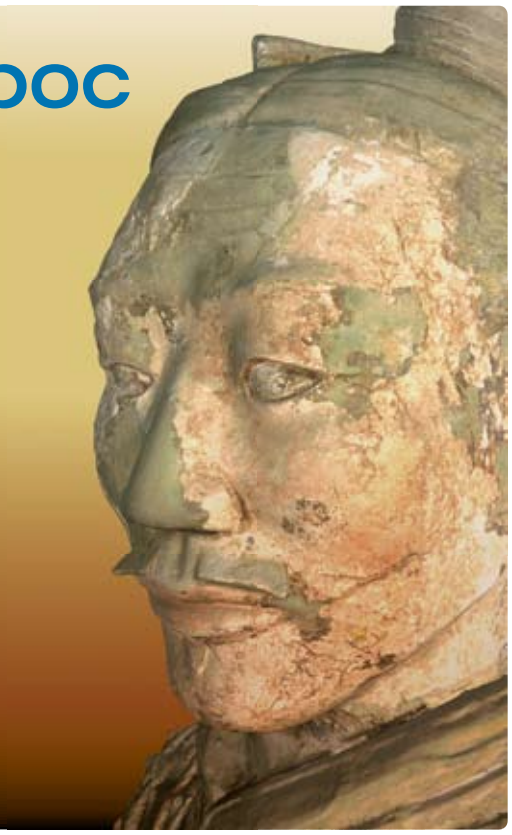
Kampfhunde kennt jeder, von Schlachtrössern haben die meisten schon gehört, doch kaum jemand weiß, welch bedeutsame Rolle Tiere tatsächlich in den Konflikten der Menschen gespielt haben. Die Autoren von »Tiere im Krieg« beleuchten das Phänomen der animalischen Kriegshelfer aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Sie erklären etwa, wie Bienen trainiert werden, um nach Minen zu suchen, warum Gasmasken für Tauben entwickelt wurden, und weshalb die Römer Schweine gegen gegnerische Kriegselefanten einsetzten. Der zeitliche Rahmen, den die Historiker um Rainer Pöppinghege in diesem Sammelband abdecken, reicht von Kampfstrategien aus der Antike bis hin zur aktuellen Waffenforschung des Pentagons. Allerdings behandeln die Geschichtsforscher nicht alle Epochen gleichermaßen gründlich. Größtes Minus aber ist: Beim Lesen mancher Beiträge hat man das Gefühl, dass sie genau dort aufhören, wo es richtig fesselnd wird.

●●○○

IHRE VORTEILE ALS ABONNENT VON epoc

Als Abonnent erhalten Sie epoc zum Vorzugspreis von nur € 40,50 (ermäßigt auf Nachweis € 34,50) inkl. Versandkosten Inland.
Unter www.epoc.de/plus finden Sie weitere Vorteile:

- Ihren persönlichen Mitgliedsausweis zum Herunterladen mit zahlreichen Vergünstigungen bei vielen wissenschaftlichen Einrichtungen, Museen und Filmtheatern
- kostenlosen Onlinezugriff auf das Heftarchiv von epoc
- einen monatlichen Bonusartikel und den Zugriff auf das Archiv mit allen bisher erschienenen Bonusartikeln
- kostenlose Downloads verschiedener Hefte der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH
- das **spektrumdirekt**-Premiumabo zum Vorteilspreis
- ein vergünstigtes Produkt des Monats



Spektrum der Wissenschaft Wissenschaft aus erster Hand
www.epoc.de/plus